

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 27 (1913)**

219 (18.9.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581177)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Petersstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die feinstgehaltene Zeitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige ausserhalb Rüstingens 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher eingegeben. — Platzbestimmungen unveränderlich. Reklamegröße 30 W.

27. Jahrgang. Rüstingen, Donnerstag den 18. September 1915. Nr. 219.

## Vom Tage.

Der Parteitag diskutierte gestern die Frage des politischen Massenstreiks, wobei N. Luxemburg und Bauer als Referenten längere Redezeit erhielten. Später wurde die Resolution Luxemburg abgelehnt und die des Parteivorstandes angenommen.

Die abgelehnten Diktandienzulagen sollen nach Blättermeldungen im neuen Haushaltsplan wieder eingebracht werden.

Ende September soll der Oberregierungsrat Gansse zum Präsidenten der Polener Anschließungskommission ernannt werden.

Gelegentlich der gestern eröffneten niederländischen Kammer kündigte die Thronrede eine Verfassungsrevision zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts an.

Im Berliner Landwirtschaftsministerium erlosch infolge eines Wortwechsels der Professor Naah den Rittmeister v. Westphalen.

Wegen Unterschlagungen in Höhe von 500 000 Mark wurden in Hamburg zwei Schiffahrtsangehörige verhaftet.

## Das Resultat der beiden Balkankriege.

Nachdem der Frieden zwischen den Balkanstaaten durch den Bufarester Vertrag wiederhergestellt ist, kann man sich ein ungefähres Bild der neugeordneten Größenverhältnisse der Balkanstaaten zu einander machen. Die folgende Tabelle gibt ein ziemlich genaues Bild der Oberflächengröße und des Bevölkerungsstandes von Rumänien, Bulgarien, Serbien und Griechenland. Während die Ziffern für den ersten, zweiten und vierten Staat als definitiv bezeichnet werden können, ist den Bulgariern betreffenden Ziffern vorläufig die im Londoner Vertrag festgesetzte Grenzlinie Enos-Midia zu Grunde gelegt worden; dieselbe wird allerdings nicht zur Wirklichkeit werden, so daß sich die Ziffern für Bulgarien in Wirklichkeit noch viel schlechter ausnehmen und man mindestens noch 50 Prozent des bulgarischen Gebietes abgeben kann, um zu einem richtigen Resultat zu kommen.

	Oberfläche (Quadrat-Kilometer)			
	vorher	nachher	Gewinn	Verlust
Rumänien . . .	131 000	138 500	7 500	—
Bulgarien . . .	96 300	121 500	25 200	7 500
Serbien . . . .	48 900	83 800	35 500	—
Griechenland . .	64 000	120 000	56 000	—

	Bevölkerung		
	vorher	nachher	Gewinn
Rumänien . . .	7 260 000	7 440 000	180 000
Bulgarien . . .	4 100 000	4 590 000	670 000
Serbien . . . .	2 350 000	4 240 000	1 290 000
Griechenland . .	2 500 000	4 700 000	1 900 000

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, hat also Griechenland, das die numerisch schwächste Armee ins Feld stellte, den Löwenanteil an der türkischen Beute erhalten. Es hat sein Gebiet nahezu verdoppelt. Seine Bevölkerungsziffer erhöht sich um 70 Prozent. Allerdings wird die Freude an dieser Ertragsleistung, wenigstens was den Bevölkerungszuwachs anbelangt, dadurch etwas gedämpft, daß von den 1 900 000 Menschen kaum mehr als der sechste Teil wirkliche Griechen sind, während der Rest aus Türken, Bulgaren, Serben, Albanern und Rumänen (Kaukasusvölkern) besteht. Diese Angehörigen fremder Nationen werden aller Voraussicht nach den Größtenteils der Bevölkerungswiderstand entgegenzusetzen und ein sehr unruhiges Element bilden, wodurch Griechenland große Sorgen entstehen werden.

Serbiens Oberfläche vermehrt sich um 75, seine Bevölkerungsziffer steigt dagegen nur um 45 Prozent. Auch Serbien wird unter der Feindschaft seiner neuen Bewohner sehr zu leiden haben. Rumaniens Oberfläche nimmt um 5,3, seine Bevölkerung um 2,5 Prozent zu. Für die geringen Anstrengungen, die Rumänen gemacht hat, um zu dieser Vergrößerung zu gelangen, und im Vergleich zu den gebrachten Opfern, muß dieses Resultat als sehr gut bezeichnet werden.

Ganz anders liegen die Dinge bei Bulgarien. Bulgarien stellte den Türken die numerisch stärkste Armee entgegen, die ein Drittel stärker als die serbische, und um zwei Drittel stärker als die griechische war. Bulgarien trat ferner, wie sich aus dem Stärkeverhältnis der Alliierten unter einander ergab, der türkischen Hauptarmee entgegen, hatte die ungewöhnlich schwersten Schlachten zu schlagen, errang die entscheidenden Siege über den gemeinsamen Feind und — befohlen bei. — geriet. Selbst bei Annahme der Enos-Midia-Linie als einstige türkisch-bulgarische Grenze wäre der Anteil Bulgariens verhältnismäßig klein gewesen, nämlich 35 Prozent für die Oberfläche und 16 Prozent für die Bevölkerungszahl. Das bitterste an der ganzen neuen Lage für Bulgarien ist, daß es sich ihm weniger um die Angleichung Thraziens handelte, sondern um die Befreiung der Konstantinopel in Mazedonien. Dies war ein Hauptgrund, weshalb Bulgarien sich weigerte, einen Teil dieser Provinz an Griechenland und Serbien zu geben. Dadurch können natürlich die Fehler der Regierung nicht entschuldigt werden. Tatsächlich ist der überwiegende Teil der sogenannten „Mazedonier“ bulgarischer, mehr oder minder gut erhaltener Herkunft. Das beweist allein der Umstand, daß Bulgarien aus Mazedonien gegen 75 000 Freiwillige und Wehrtruppen für die aktive Armee während des Türkenkrieges und vor Beginn des Krieges gegen die ehemaligen Verbündeten erhielt. Diese Leute wären wahr-

scheinlich nicht zur bulgarischen Armee gegangen, hätten sie sich nicht aus nationalen Gründen zu Bulgarien hingezogen.

Wer die Lage hier auf dem Balkan richtig kennt, wird sich der Uebersetzung nicht verschließen können, daß der Bufarester Friede der Anfang eines dauernden Unfriedens auf dem Balkan sein wird, und daß sehr bald ein blutiger Vandalenkrieg in Erscheinung treten mag, der an Grausamkeit die beiden eben beendeten Kriege sehr bald übertreffen kann. Hand in Hand damit wird für alle Balkanstaaten eine Periode militärischer Rüstungen beginnen, die den an sich schon mäßigen finanziellen Notstand dieser Staaten verschärfen und ihrer Entwicklung in kommerzieller und kultureller Hinsicht einen starken Hemmschub anlegen wird.

## Politische Rundschau.

Rüstingen, 17. September.

Die fürstliche Wehrsteuer. In der letzten Zeit war mitgeteilt worden, der Wehrbeitrag der Fürsten sei auf 25 Millionen Mark festgesetzt worden. Die nationalliberale „Magdeburger Zeitung“ hat sich schließendlich an amtlicher Stelle erkundigt und dort die beruhigende Versicherung erhalten, daß es sich bei dieser Meldung um eine Zeitungsentee handele. Die Berechnung des Beitrags der Fürsten sei noch gar nicht erfolgt, es fehlten dazu noch alle Unterlagen, denn die würden erst aus dem Vermögensstand vom 31. Dezember d. J. entnommen. Es kommt sich bei dieser Berechnung also nur um die Privatarbeit irgend eines Beamten handeln. Gleichzeitig aber wird mitgeteilt, daß der Gesamtbeitrag aller Fürsten sich nicht auf 25, sondern auf höchstens 3 Millionen Mark belaufen würde. 25 Millionen wären von den 1000 Millionen, die der Wehrbeitrag insgesamt beträgt, immer noch nicht viel, wenn man bedenkt, daß in den Händen der deutschen Bundesfürsten sich ein ganz gewaltiger Teil des deutschen Vermögens konzentriert. Nun soll sich der Fürstenbeitrag aber gar auf ganze 3 Millionen belaufen, eine Summe, die im schwächsten Kontrast steht zu der Versicherung der Regierung, die Fürsten würden ihre Selbstbesteuierung nach den Grundätzen des Wehrbeitragsgesetzes einrichten. Es soll uns gar nicht wundern, wenn sich schließlich herausstellt, daß der fürstliche Beitrag aus irgend einem Grunde ganz in Wegfall kommen soll.

Väterliche Demokraten über den Massenstreik. Auch S. v. Gerlach spottet in der „Welt am Montag“ über die Ausweitungsdrohung gegen die Genossen Sunsmann und Landwehrmann und weist mit Recht darauf hin, wie diese Polizeiaktion das Interesse an der Frage, die von den beiden bekanntlich behandelt werden sollte, in weiteren Kreisen belebt hat. Gerlach selbst hat Mierei Bedenken, ob im Ernstfalle die Massen der Streikparole folgen würden, aber es wäre seiner Meinung nach verhängnisvoll, wenn man um dieser Bedenken willen den Gedanken des Massenstreiks aufhabe.

Das wäre der größte Triumph der Wahlfreunde. Die

## Der Flurhüh.

Roman von Alfred Wod

Nachdem verboten.

3. Kapitel.  
Seit Urwälderzeiten stand der weinere Neptun auf dem Marktplatz der Stadt und gebot, den Treysad erboben, dem feuchtesten Element, das zu seinen Füßen aus Trockenwäldern in ein geräumiges Becken rann. Hier füllten Töchter und Stöbterinnen, Anechte und Wäbge ihre Eimer und wechten ihre scharfen Schnäbel dabei.

Sonntags in aller Frühe war es, daß Christine, die Wand aus Freientlein, ihre Kameradinnen, die Franz und die Rene, am Brunnen traf. Selbtritt waren sie vom Lande in die Stadt gekommen, hatten manderlei Unbill in harten Dienste erfahren und auch in den Viebschändeln ihr Herz erprobt. Die Rene hielt einem Fuhrknecht die Treue, der Franz gelief die Abwechslung. Mit der Christine hatte ein Wickt sein Spiel getrieben; aus ihrem Gesicht sprach ihre Leidensgeschichte. Sie war mittelgroß, von schlanken Wuchs. Das kostantienbraune Haar hatte sie hoch aufgesteckt. Aus ihren tiefen, dunklen Augen leuchtete verhaltene Leidenschaft. Um ihren Mund hatte sich eine Nummerfalte eingegraben. Wenn sie sprach, sah man ihre schönen weichen Zähne. Ihre Hände waren klein, aber von harter Arbeit rot und gequollen. Obgleich man ihrem wohlgebauten Körper Kraft und Frische zutrauen konnte, lag ihre ganze Erscheinung etwas Schlafes, Müdes zur Schau.

„Du wirst dich verkaufen, Christine,“ sagte die Franz und setzte den gefüllten Eimer auf das Pflaster.

„Et, weißt du's dann nicht?“ fragte die Rene. „Nix weiß ich,“ verlegte Christine abnunglos. „Dein Schatz ist vorget' hier durchgenacht.“ „Der Lump!“ sagte die Franz hinzu. „Der Christine glitt der Juber aus der Hand.“ „Wer hat ihn gefucht?“ „Et, der Schneider Alemann.“ „Und mein Hannes. Der hat ihn gesprochen. Er ist mit dem Reumdrang fort.“

Aus dem Gesicht Christinens war jeder Blutstropfen gewichen. Mit zitternder Hand strich sie das Haar zurück und sagte unter der Wucht eines gewaltigen Schmerz: „Bei mir ist er nicht gewest.“ Die Franz und die Rene fielen über den Treulo'sen her. „Verramschieren müßt' man den schlechten Keel.“ „Der hat kein Herz und keine Ehr' im Leib.“ „Nui! Wann man drei Jahr' mit einem Wädden gegangen ist.“

„Und so 'n teurer Andenken dogeloffen hat.“ „Nix sein fell alsofarr an dir gewest, du sollst dich mit dem Wustketter nicht einlassen.“

Soldatenlieb' und Vindenblüt blüht nur und zeitig nie.

Wardlampenamt! Ich an deiner Stell' tät ich an ihn gehn. Der muß doch blicken, Gott weiß, wieviel.“

„Man sollt's nicht glauben, aber du hängtst allerevil noch an dem Schmagudes.“

„Trennung bist du, das muß man dir lassen,“ spöttelte die Franz.

„Und dein Bubben muttert sich,“ sagte die Rene, „das hat auch schon so vernünftige Guderchen.“

Der Christine stieg die Röte ins Gesicht, aus ihren Augen sprühten Funken. „Dolt doch euer Mäuler! Was geht euch dann mein Bubben an?“ „Nix,“ tat die Rene beleibigt.

„Das sollst du alleine für dich behalten,“ stichelte die Franz.

Die Christine setzte mit einer kraftvollen Bewegung den gefüllten Juber auf den Kopf und schritt ohne Absichteddrück über den Blag dem Haus des Wäters zu.

Die Franz rief ihr nach: „Verzallerliebtes Schätzle, Ach wart' doch noch ein Jahr, Wann auf der Weirreb' Kirliche wachst, Da frei' ich dich fürmoht.“

„Die ist noch hochmäsig obendrein,“ räumerte die Rene.

„Und steifföpfig, sonst tät' sie ans Gericht gehn und den Mensch verflagen.“

Die Rene lachte auf.

„Du kennst du die schlecht. Ender die ein' Fuß ans Gericht legt, verbugnert sie lieber mitsamt ihrem Kind.“

Christine trat in das Wäderhaus. In der Küche nahm sie den Juber vom Kopf und ließ sich auf der Derrbank nieder. Das Herz schlug ihr zum Zergerinnen, und die Tränen schossen ihr aus den Augen. Gab's denn auf der Gotteswelt noch einen Menschen, der so grundschlecht war wie der Jakob? Schwerlich. Drei Jahre hatte er sie abgesehmt, hatte wie verrückt mit ihr getan und das Blaue vom Himmel herunter verprochen. Es war so blind, so vernarrt gewesen und hatte auf sein Wort gebaut. Jetzt sah

Konsequenz der Behauptung ist nicht Vergeltung sondern Vorbereitung, sorgfältige Vorbereitung des Widerstands, um die Gewalt zu bekommen, doch der Streit eben auch ein Widerstand ist. Der Jeneur Vorlesung wird ja ausführlich über die Sache verhandelt. Wie schon, wichtiger als jede Resolution wäre ein Beschluß der Regierung und allen Reichstagen die Geschäftigkeit des Willens der Sozialdemokratie bezeugt, mit jedem beliebigen Mittel nötigenfalls auch durch einen Widerstand das gleiche Wohlstand in Freiheit zu gewinnen.

Gesetzlich bildet dann für die Einsetzung eines Klassenstreikens. Keinesfalls humanitär steht sein Gefinnungs-freund, der frühere Oberst Goedke dem Klassenstreik gegenüber. Nach seiner Überzeugung, der er in der „Zeit am Montag“ Ausdruck verleiht, wird sich die menschliche Magerung zu einer Herabsetzung des Wahlrechts nur dann entschließen, wenn die Stimmung der Massen ihr gefällig dünkt.

Darum wäre es vollständig falsch, wenn man den Klassenstreik grundsätzlich verwerfen wollte. Der Gedanke daran muß ernsthaft betrachtet und nicht die Konsequenzen darauf eingesehen, die materiellen Mittel gesammelt werden, und er muß als eine ultima ratio des Volkes beibehalten am Dorsum stehen. Als eine gewalttätigere Waffe, die sich jeden Augenblick entladen kann.

Weiße Demokroten, Gesetze wie Goedke, bemühen sich, auch dem Bürgerum eine einigermassen aktivfördernde Rolle bei der großen Aktion zuzuwenden. Goedke meint, der Klassenstreik müsse von der Sympathie und von der wertvollen Mithilfe des Bürgerums getragen werden, wenn er glücken solle. Gesetzt, der demokratische über die Wohlstandsfreundschaft des Bürgerums denkt, sagt vorbildlicher, alles was noch eine Spur von Würdigung besitze, „müßte“ mit heller Freude einem radikalen Kampf der Arbeitermassen für die ideale Ziel des gleichen Wahlrechts „beimohnen“. Die Arbeiterkraft wird sich daran tun, auch auf dieses „Beimohnen“ keine großen Hoffnungen zu setzen. Auch hier heißt es für sie: nur auf die eigene Kraft vertrauen. Sollte sie werden, bis das Bürgerum, an dessen Idealismus Herr Goedke noch immer nicht verzweifeln will, über den Rücken stürzt, dann würde sie das Vorgerot der Freiheit in Freiheit niemals beauftragt werden.

Herr Arthur Kirchhoff. Der „Vornichts“ hat den Brief veröffentlicht, durch den sich der Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes verpflichtet, Herrn Kirchhoff aus Reichsmitteln tausend Mark für die Vorbereitung seines fomonen Zeitungsunternehmens zu bewilligen. Während die Deutsche Tageszeitung diese Verwendung öffentlicher Gelder durchaus in der Ordnung findet, nimmt die „Post“ die Eingekommenheit mehr, aus des fomonen Herrn Kirchhoff inter-essanter Vergangenszeit als nicht unbekannt Einzelheiten wieder hervorzuholen und dann festzustellen, daß das auswärtige Amt es an der nötigen Sorgfalt habe fehlen lassen. Es werde Sache des Reichstages sein, die hierfür verantwortlichen Männer zur Rede zu stellen. — Es kann der Sozialdemokratie nur angenehm sein, wenn sie bei diesem Geschäft auf die Unternehmung der Kreise rechnen darf, in deren Namen die „Post“ zu sprechen pflegt.

Die Nationalliberalen für verstärkten Arbeitwilligen-schaft. Die Anzeichen mehren sich, daß die Nationalliberalen in ihrer Haltung zum verstärkten Arbeitwilligen-schaft eine Schwächung vorbereiten. Die „Kölnische Zeitung“ wendet den Forderungen des Zentralverbandes deutscher Indu-strieller auf seiner Leipziger Tagung folgendes: „Die Wünsche und Forderungen dieser Interessentenvertretung haben sich durchaus im Rahmen des Möglichen und noch unserer Überzeugung aus Berechtigung gehalten. Das Gefühl beherrschte heute weiteste Kreise des Volkes, doch unsere Sozialpolitik, so sehr grundsätzlich ihr Nutzen anerkannt werden muß, allmählich einen Umfang und einen Charakter angenommen hat, der die ihr inwohnenden Schwächen, namentlich ihren bürokratischen Aufschwung und ihre Verdrängerung des Willens zur Selbsthilfe so stark und drückend hervorgerufen hat, daß man wenigstens einmal eine Pause wünscht, um sich über den Weg der Weiterentwicklung klar zu werden. Und wenn der Sprecher des Zentralverbandes die Forderung des Schutzes der Arbeitwilligen und der Aufrechterhaltung der Autorität in

allen wirtschaftlichen Betrieben von neuem erhebt, so befinden wir uns darin völlig mit ihm in Übereinstimmung und hoffen, daß seine überzeugenden Ausführungen ihre Wirkung auch auf andere maßgebende Kreise nicht verfehlen werden.“ — Wir haben es gleich angedeutet, daß sich der Bund der Industriellen und der Zentralverband deutscher Industrieller zusammenfinden werden bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Die Chmarckenanlagen. Man hat sich in der letzten Zeit darüber gestritten, ob die sogenannten Chmarcken-anlagen, trotzdem sie vom Reichstage das vorige Mal mit erheblicher Mehrheit abgelehnt worden sind, im neuen Reichshaushaltplan wiederum erscheinen würden. Wie nun das „V. Z.“ hört, wird dies der Fall sein. Die Chmarcken-anlagen werden abgemildert gefordert werden, abgesehen die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Sozialdemokraten, Zentrum und Polen sie wiederum ablehnen. D. h. wenn nicht inzwischen mit dem Zentrum getuschelt worden ist.

Der neue Präsident der Anschließungs-kommission. Die man aus Bosen meldet, soll Ende September die Ernennung des Geh. Oberregierungsrats Ganze aus dem Landwirtschaftsministerium zum Präsidenten der Anschließungs-kommission erfolgen.

Keine Militärmission in China. Die auch von uns vorge-terten gebrauchte, durch das Deutsche Depeschenbureau verbreitete Nachricht von der hängigen deutschen Militärmission in China soll sich nicht bestätigen. Wir hatten, wie erinnerlich, gleich ein Tragespielchen an die Mitteilung angehängt.

Die Jungangelegenheiten. In Rückblick auf der Steuer-ausdruck bekanntlich beschloffen, in das neue Einkommen-steuergesetz eine Bestimmung aufzunehmen, wonach alle ledigen Steuerpflichtigen, die keine Familienangehörigen ernähren und mit einem Einkommen von über 2100 Mark einschlägt, und, sowie alle verwitweten Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von über 10000 Mark besondere Steuerzuschläge zu zahlen haben. Diese Beschlüsse haben nun die Aufmerksamkeit aller Steuerzahler erregt. Verschiedene Minister deutscher Bundesstaaten sollen sich die von dem Ausschuss zu dieser Steuer gegebene Begründung erbeten haben. Die Jungangelegenheiten dürfte also, wenn diese Meinungen stimmen, auch bald in anderen Bundes-staaten aufkommen. Dabei ist noch sehr fraglich, ob diese Steuer in Rückblick selbst Annahme findet; man befindet sich von ihrer Einführung eine Behinderung des Rentnerzuzugs, den Rückblick bei seinen gegenwärtigen Verhältnissen sehr nötig habe. Ein Einkommen wie Rückblick dürfte nicht den Anfang mit einer solchen Steuer machen. Die Rückblick Befreiende müßten wohl gern das Geld von den Jungangelegenheiten nehmen; aber andere sollen vorangehen und das Risiko übernehmen.

**Vollzug.**

Verfassungsreform. Am Dienstag wurde das Par-lament der Niederlande mit einer Thronrede eröffnet, in der eine Verfassungsreform zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts angehängt wird. Das allgemeine Wahlrecht soll sich zunächst auf die Männer beschränken. Die Einführung des Frauenwahlrechts würde eine weitere Folge sein, sobald sich das allgemeine Wahlrecht eingestellt hat. Die Verfassungsreform soll inoffiziell vorbereitet werden. Die Thronrede kündigt ferner die Einsetzung einer Staats-kommission an, bei der Regelung der Staatssubventionen für kirchliche Schulen übertragen werden soll. Ferner werden angehängt eine Reihe Reformen der sozialen Gesetzgebung: des Invalidenwesens, des Krankenversicherungs-gesetzes u. d. An Steuerangelegenheiten sind in Aussicht gestellt eine allgemeine Einkommensteuer und eine Erhöhung der Erbschaftsteuer. Zum Schutze der Kolonien ist der Bau eines Seehafens in Aussicht genommen. Ferner wird ein Gesetzentwurf über die Trodenlenkung des Zunderwesens angehängt. Schließlich will die Regierung die letzten Ueber-bleibsel von Fremdenstein auf Java und Madura beseitigen und die Erziehung der Eingeborenen fördern, die sich den verschiedenen Bedürfnissen der einzelnen Bevölkerungs-gruppen von Niederländisch-Indien anpassen und von den

**Grundfragen religiöser Toleranz und gegenseitiger Achtung der Klassen geleitet sein soll.**

**Rußland**

Die Stände und Klassen in der Freiheitsbewegung. Die Petersburger juristische Zeitschrift „Pravo“ veröffentlichte kürzlich statistische Angaben über die Zahl der „Stichtverbrecher“ im letzten Jahrhundert in Rußland, die die Rolle der verschiedenen Stände und Klassen im politischen Freiheits-kampf des russischen Volkes in interessanter Weise veranschaulichen. Die Angaben umfassen zwar nur die Epochen 1827-46, 1848-90, 1901-03 und 1905-08. Inwieweit gibt die Gegenüberstellung dieser Epochen ein lehrreiches Bild der sozialen und politischen Entwicklung des Zarenreiches. Von 100 Ver-sonen, gegen die Anklage wegen „politischer Untritte“ er-haben wurde, entfielen auf die Angehörigen der verschiedenen Stände:

	Nobilität	Leibnützige und Bauern	Geistliche	Kaufleute
1827-46	76	23	?	?
1848-90	30,6	46,6	6,4	12,1
1901-03	10,7	80,9	1,9	4,1
1905-08	9,1	87,7	?	?

Diese Tabelle entpricht vollkommen den veränderten Epochen der russischen Freiheitsbewegung, die bis zur Mitte des Jahrhunderts eine Bewegung der — meist abigen — Intelligenz, erst in den 70er und 80er Jahren die Angehörigen des Bürgerums, in vereinzelten Fällen auch die Bauernschaft und des Arbeiterstandes betraugte, um sich im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in die revolutionäre Bewegung der Arbeiter und der Bauern zu vermanneln, noch deutlicher tritt dieser Prozeß bei dem Vergleich der russischen Gliederung der „Stichtverbrecher“ in den ver-schiedenen Epochen hervor. Es entfielen in 100 Personen auf

	Landwirtschaft	Industrie und Handel	Liberaler Berufs- und Studierend	Unbestimmte Berufs
1884-90	7,1	15,1	53,3	19,9
1901-03	9,0	46,1	28,7	8,0
1905-08	24,2	47,4	22,9	5,5

Der gewollte Fortschritt der jüngsten Periode gegen-über den vorhergehenden tritt namentlich aus dieser Tabelle mit aller Deutlichkeit zu Tage. Während noch in den 80er Jahren mehr als die Hälfte aller „Politiker“ den intelligenz-tischen Berufen und der studierenden Jugend angehörte, trat bereits in der vorrevolutionären Epoche (1901-03) die Arbeiterklasse als Hauptträger der revolutionären Bewegung in den Vordergrund. Die einsetzende Massenbewegung der Bauern trat endlich auch die Bauernschaft in die Reihen der „politischen Verbrecher“. In der letzten Periode (1905-08) bilden Arbeiter und Bauern bereits drei Viertel der poli-tischen Kämpfer. In den letzten Jahren hat die Beteiligung der Bauern an den politischen Kämpfen allerdings stark abgenommen. Dafür ist aber die Beteiligung der Arbeiter zweifelslos stark gewachsen. Der Klassenbewußte Indu-striearbeiter bildet nicht nur die treibende Kraft der russischen revolutionären Bewegung, er bildet auch das feste Rückgrat der Bewegung, die den Kampf um die politische Freiheit und die demokratische Staatsform nur als Etappe auf dem Wege zum sozialistischen Endziel betrachtet.

**Dom Balkan**

**Die türkisch-bulgarische Einigung.**

Konstantinopel, 16. September. Gestern fand zwischen den türkischen und den bulgarischen Delegierten eine private Sitzung statt. Ein Communiqué besagt, daß die Delegierten über die buchstäblich Punkte der Grenze der einig geworden seien, wurde die einigültige Lösung in der nächsten Sitzung am 17. d. M. erfolgen. Es verläut, in der getrigen Sitzung der türkischen und der bulgarischen Delegierten sei die Frage der Zugehörigkeit von Kirklisse zugunsten der Türkei geregelt worden. Ueber die Frage von Timofia werde noch verhandelt werden.

„Sie da mit ihrem Stind und greinte sich die Augen aus. Ja, war's denn nicht auch kein leiblich Kind? Und lachte sich den Teufel draun. Einen Brief über den anderen hatte sie an ihn gedröhret, es war keine Zeile von ihm gekommen. Nun war er gar in seiner Heimat gewesen und hatte sich nicht nach ihr umgesehen. So eine Schuftigkeit! Trunken in der großen Stadt hatte er sicher mit anderen Mädchen um-gewandelt. Das Schornsteinchen verstand er. War ihm die erste ungemächlich, führte er die zweite bei der Nase herum. Das Schlangenfröndliche machte die Weibskente fire.“

Sie trocknete sich mit der umgekehrten Faust die Augen und lachte vor sich hin. Was lag an dem elendig schlechten Leben? Wenn sie's der Soldatenkarriere nadakt und ins Wasser ging? Es frähte ja doch kein Kahn nach ihr. Aber das Kind? Wer sorgte für das arme Dumm? Der Auben-dater verlueneete es. Und bekam die Mäbblern keine Markt-lüder mehr, befehlt sie den Pfingling nicht im Haus. Wo traf man denn noch guttätige Menschen? In Zimmerdark und Biergebunden. Es war nichts mit den Sterbens-gedanken. Anrecht mühte sie bleiben. Sie hing an dem Bub, gab jeden Nickel für ihn hin. Jener war er seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Aber konnte er da-für? Und wenn er ladete, sah er so wunderlich aus. Da bobbelte einem das Herz im Leib.

Ein heller Schein lag über ihr Gesicht. Nur einen Augenblick. Gleich übermannte sie wieder die Traurigkeit. Ein Weg stand ihr noch offen — der Weg ans Gericht. Nein, dreimal nein, den ging sie nicht. Sollte sie vor den Leuten ihre Schande erzählen? Das war ihr doch zu schmerzig. Und wenigen Tagen einen die studierten Herren mit ihrer Fragezei bis aufs Blut. Da ließ sich nichts verdrufen.

„Christine Bollbott, wie heißt dein Vater?“  
 „Er nichts für ungut, ich weiß es nicht.“  
 „Zeit stellen sie die Stöße zusammen.“  
 „Wie der Vater, so die Raben!“  
 „Nun trat auch noch der Jakob auf. Herr Jesus im

Dimmel! Ihr Herz stand still. Und sollte doch gegen ihn Wreden und Hagen. Und sollte doch gegen ihn Wreden und Hagen. Und sollte doch gegen ihn Wreden und Hagen.“

„Mit Verlaub, ihr Herren, das kann ich nicht. Der Jakob weiß schon, wie's ausgegangen ist.“

„Und der Jakob leugnete rundweg ab. Na freilich, es war kein Mensch dabei gewesen. Sie brachte vier Schreden kein Wort mehr heraus. Und zog mit Schimpf und Schande ab.“

„Altkauf so war's gekommen. Sie atmete auf. Gott sei Dank, daß sie feins heldenwütig hatte, ans Gericht zu laufen. Armut macht unklar, brach das alte Fräulein aus der Müllgasse, das als Sonntag bei der Kiemmatrohen den Kaffee trank. Wer gab einer bettelarmen Dienstmagd recht, die nichts zu brechen und zu beissen hatte?“

„In Elend und Dürftigkeit war sie aufgewachsen. Die Mutter gab ihr sorgfältige Post und traupte sie mit der geduldeten Faust. Die Fräulein hatte sie verwunden, oder daß die Mutter kalt und warm aus einem Punde blies, das konnte sie nicht ertragen. Mit sechzehn Jahren kam sie auf den Heibertsbühler Hof, zuerst als Stallmagd, dann ins Haus. Des Bauern Kesterei strich um sie herum, sie hatte den Drogen abgemehren. Doch hielt sie's dritthalb Jahre aus. Dann trat sie beim Lehrer zu Selba in Dienst. Da hatte sie lauter gute Tage. Bei freundslichem Zuspruch schloste man gern. Am Sonntag gab ihr der Lehrer Bücher. Da fanden kuriote Söhne drin. Berstand man davon, ach nicht viel, so hatte man doch was Gutes in der Hand und dossete nicht ungedankten bin wie das Vieh. Bei dem Lehrer war's, sie ihr Leben gelöhren. Der frag aber ein's Stelle in Starkenburg, und mit dem guten Dienst war's vorbei. Nun vermauerte sie sich in die Stadt, als Epilmad in die Goldene Gasse“. Da machte sie mit dem Jakob Bekanntschaft. Der hand ließ in der Volkspompante und war sonst ein manierlicher Puris. Aueri kam er ans Hüch-tenster und erzählte Späße vom Militär. Das konnt' man sich schon gefallen lassen. Derrader jagt' er:

„Doch zu, Christine. Du siehst da in der dorbartischen Gie, du mußt dich drauhen verdrufen. Wir wollen ein bisschen spozieren gehn.“

„Das war ihr recht. So gingen sie in der Abendzeit. Sie dachte sich weiter nichts dabei. Nur daß die Reute sprachen: Das ist dein Schatz. Jetzt war Königs Geburts-tagefeier. Da wurde in der Kaiserin mächtig getanzt. Er dringelierte, sie sollte doch auch mitmachen. Sie iddu, iddu ihm fargweg ab. Um alles in der Welt hätte sie da nicht mitgehopt.“

„Da ging's ja zu als wie in der Zierke. Da troute sein besser Wäbder'ich hin. Nun hatte er auch die Lust verloren, blieb bei ihr in der Stude sitzen. Das An-hängliche tat ihr wohl, sie hatte noch nicht viel Liebe er-fahren. Und sie schwänzte und schwänzte bis in die Nacht. Ihr war so eigen und so wohlzig zu Mut, und sie meinte nun selber: er ist dein Schatz. Sie hätte ihm jell gern was Gutes gekocht, er nahm aber keinen Bissen an. Er wollte partu nur bei ihr sein. Auf einmal hatte er sie auf dem Schoh und berste sie, daß ihr der Atem verging. —

„Das hätt' sie selbmal nie gedacht, doch man einem Menschen so gut sein konnt'. Daumal lang sie:

„Mein Schatz ist kein Zucker,  
 Was bin ich so froh,  
 Seit hab ich ihn gefen,  
 Jetzt hab ich ihn no!“

„Sei war das ein Geispieler und ein Geduldsel, der Abend hätt' dreimal so lang sein dürfen. Und was der Jakob für Anschlag' hatte. Erst wollt' er von den Studierten was profitieren, daß er vornehme Käufer ausmalen konnt', dann wollt' er sich in Frankfurt niedersetzen mit seinem eigenen Geschäft. Und die Poststellungen regneten herein. Vor lauter Arbeit tat er verpömpeln. Und Geld war da wie Heu. Seine Sprach' war, sie sollt' nur ihr Gedanken drauf richten, was sie später für ein schönes Leben hätten.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Balkanbund?

Belgrad, 16. September. Aus Bukarest meldet die "Tribuna", daß dort bis spätestens Mitte Oktober die Ministerpräsidenten von Serbien, Montenegro und Griechenland ein treffen werden, um im Verein mit Rumänien einen neuen Balkanbund abzuschließen.

Belgrad, 16. September. Trotz aller Maßnahmen nimmt die Cholera in Belgrad zu. In den letzten fünf Tagen sollen sich über 80 neue Fälle, darunter viele tödliche, ereignet haben. In Belgrad sollen gestern zwei neue Fälle festgestellt worden sein.

Lokales.

Rüstringen, 17. September.

Zum Fortbildungsschulgesetzentwurf.

Neben den Merkmalen und danjobindnerischen Keuerungen zu dem Entwurf eines Fortbildungsschulgesetzes für Oldenburg kommen nun auch andere Stimmen zum Wort. Am Sonntagabend sprach Landtagsabgeordneter Langen-Bering vor ungefähr 150 Personen in Delmenhorst über den Fortbildungsschulgesetzentwurf. Er führte aus, daß vier Gruppen sich zum Kampf gegen den Entwurf zusammengefunden hätten. Die Konterwärtigen, deren geschichtlicher Grundgedanke es sei, daß es einer Mehreren Schicht gut gehen müsse auf Kosten der breiten Massen. Die zweite Gruppe erwartete allen Segen von der Kirche und wollte allein den Einfluß der Kirche auch nach beendeten Schuljahren auf die Menschen wirken lassen. Die dritte Gegnergruppe bestche aus Industriellen, die aus rein materiellen Gründen die obligatorische Fortbildungsschule für alle Volksschulenklassen ablehnten. Als vierte Gruppe der Gegner schloß sich die allgemeine Jugend an, die sich jedem Fortschritt auf allen Gebieten widersetzen möchte. Gruppen seien also vereint, die verstanden würden, die Vorlage zu Fall zu bringen und die Regierung zur Zurückziehung der Vorlage zu veranlassen. Eine Volksabstimmung aber würde eine drückende Mehrheit für den Entwurf ergeben. Zu Fragen, Waden und Socken-Meinungen, wo die obligatorische Fortbildungsschule für alle Jugendlichen bereits bestche, sei die Industrie nicht zurückgegangen. Auch bei uns sei nicht an eine Abwanderung der Industrie im Falle der Gesetzgebung des Entwurfs zu denken. Die Uebergangsbestimmungen seien milde, und auch für die Textilindustrie würde das Gesetz erträglich gehalten werden können. Eine Fortbildungsschule ohne Pflichtschulcharakter sei wertlos und für seine Freunde unannehmbar. Redner ging auch auf einzelne Ausnahmestimmungen des Entwurfs ein und sicerte die Kostenfrage. Die in der Denkschrift angeführte Kostensumme möge zu niedrig gegriffen sein, aber man habe doch sogar für drei neue Real Schulen im Herzogtum, die doch mit einem kleinen Kreis zugute kämen, dem Staate 300 000 Mark Ausgaben auferlegen wollen, da bei doch die Fortbildungsschule wichtiger, die konnte der Gesundheit zugute. Die Finanzen des Landes seien gut, es seien jedoch auch Kulturaufgaben in großer Menge zu erfüllen. Die wichtigste mit sei die Fortbildungsschule. Der Kampf für die Fortbildungsschule müsse alle Freunde zusammenführen, wie auch die Gegner gemeinsam aufstehen, dann würde die Entscheidung zugunsten der Freunde dieser guten Sache ausfallen.

Unter Genosse Jordan und auch Fortbildungsschuldirektor Garmanz trat für die Vorlage ein. Zum Schluß kam folgende Resolution zur Annahme:

Die am 18. September in Subannas Hotel zahlreich versammelten Bürger aller Vertriebskreise Delmenhorsts beschließen nach einem Vortrag des Landtagsabgeordneten Langen-Bering hiermit folgende Resolution und beantragen den Vorstand, diesen Beschluß dem Ministerium mitzuteilen. Der Kommissionsentwurf eines Fortbildungsschulgesetzes ist als geeignete Grundlage für eine gesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens im Herzogtum Oldenburg anzusehen. Insbesondere ist darin zu begründen die Pflicht zum Besuch der Fortbildungsschule für beide Geschlechter. Die Verammlung spricht die Hoffnung aus, daß Regierung und Landtag zu einer Einigung über den Entwurf gelangen werden und die Fortbildung der Jugend im Herzogtum Oldenburg durch Gesetz geregelt wird.

Am Montag abend besetzte sich in Saal der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei mit dem Entwurf. Nachher wurde die Debatte über leider nicht veröffentlicht, sondern nur die nachfolgende angenehme Resolution bekanntgegeben:

Die Vereinsversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei der Stadt- und Landgemeinde Barel bezieht es, daß die Regierung, um die Erfüllung ihres Versprechens, der dritten Versammlung des 2. Landtages ein Fortbildungsschulgesetz vorzulegen, vorzubereiten, einen Entwurf herausgegeben hat, der in der arbeitsfähigen Weise gefaßt und die weitgehenden Selbstverwaltung enthält. Die Versammlung verkennt nicht, daß einzelne Punkte zu unbestimmt gehalten oder sonst verbesserungsbedürftig sind, wie z. B. der Fortfall des Religionsunterrichtes und möglicher Schul- der erwerbenden Stände. Die Versammlung hofft, daß im Landtage Regierung und Abgeordnete zu einer zweckdienlichen Einigung kommen.

Der letzte Teil der Entscheidung ist nicht sehr klar. Insbesondere hätte gelagt werden müssen, was man unter "möglichstem Entzug der erwerbenden Stände" versteht. Desgleichen sind die Worte über den Fortfall des Religionsunterrichtes ist auch in der verbräunten Form, unter der er doch zum Ausdruck gebracht werden sollte, der Religionsunterricht müsse auch in der verbräunten Form, unter der er nach dem Entwurf gehalten werden kann, aus der Fortbildungsschule fernhalten. Denn in dieser Frage kann und darf es unteres Erachtens keine Halbheiten geben. Nach dem Entwurf ist zwar der Religionsunterricht außer acht gelassen, aber er kann auf einem Umwege durch Gemeindebeschlüsse immerhin in irgendeiner Form dort eingeführt werden, wo sich eine Mehrheit im Gemeindepalament dafür findet.

Das Protokoll über den Zentralanlagenwettbewerb. Das Protokoll über die Beurteilung der eingegangenen Wettbewerbsentwürfe für die Zentralanlagen in Rüstringen kann jetzt im Rathsaule Jodelstraße, Zimmer 7, von Interessenten eingesehen werden.

Von der Fortschrittlichen Volkspartei im Herzogtum Oldenburg. Mit Dr. Körner schied im vorigen Jahre der Parteisekretär der Fortschrittlichen Volkspartei aus Oldenburg. Die Stelle ist bis jetzt unbesetzt geblieben. Finanzielle Schwierigkeiten scheinen der Neubewegung des Sekretariats entgegenzustehen. Das bedeutet, daß die Parteimitglieder im Punkte der Organisationspflichten sehr viel zu wünschen übrig lassen. Ein Moment, das auch bei den anderen bürgerlichen Parteien eskalant zutage tritt. Man heißt es, daß der Sekretarposten im kommenden Jahre erneute Besetzung bei den Fortschrittlichen erhalten soll. Wichtigere als das ist aber, daß mit dem 1. Oktober 1913 die "Oldenburg-Städtische Landeszeitung" ihr Erscheinen einstellt. Das Blatt erschien in der Woche einmal und galt als offizielles Organ der Fortschrittlichen in Oldenburg und Ostfriesland. In der letzten Zeit bemerkte man die frampfohnen Bemühungen bereits, das Organ vor Wasser zu halten. Es wurde an die Parteichef des einzelnen erinnert und bei jeder Gelegenheit dafür Propaganda gemacht. Alles hat jedoch vergeblich. Es hat sich vielmehr in diesem Falle zum foundiovierten male gezeigt, daß die bürgerlichen Parteien reine Parteiblätter nicht zu halten vermögen. Ein rühmliches Zeugnis für die Fortschrittlichen ist das nicht. Die Sozialdemokratie kam daraus ersehen, daß unsere sozialdemokratische Presse auf gesundem Boden ruht.

Aus dem Schöffengerichtssaal. Der Maurer Gr. verurteilt ein Rad mitzunehmen, da es aber angehalten war, kam er nicht weit damit, sondern konnte von dem Besitzer gestellt werden. Für den Diebstahlbüchse muß Gr. drei Tage ins Gefängnis. — Die Eheleute G. und deren Vater N. sind angeklagt, sich des Betruges schuldig gemacht zu haben, indem die Ehefrau den Mann verführt, die dem N. gehörten, während dieselben vorgelesen wurde, den Schläubiger über seine Eigentumsrechte nicht aufgeführt zu haben, auch will der Schläubiger noch von N. in der Annahme befristet sein, die Möbel gehörten der Tochter. Einen Teil der Möbel hat die Ehefrau G. verkauft. Die Beweisnahme ergibt jedoch, daß der Schläubiger die Verpfändung nicht ernst genommen hat, da er sich nachträglich einen zweiten Vertrag unterschreiben ließ. Infolgedessen spricht das Gericht alle drei Angeklagten frei. Der Möbelverkauf der Ehefrau wird jedoch als Unterhandlung bewertet und mit 10 M. Geldstrafe geahndet. — Der Wirtschaftler K. hat in seiner holkonfessionierten Wirtschaft Küfere verkauft, die 30 resp. 44 Prozent Branntwein enthalten. Die Küfere mit über 25 Proz. Alkohol als branntweinhaltige Getränke angesehen werden, erkannte das Gericht auf 10 M. Geldstrafe.

Diebstahl. Auf der Diebstahlbüchse hat wieder einmal jemand geerntet, der nicht sicte. In der Nacht vom 15. zum 16. September wurden von einem Aker zifia 250 Stück Zerkleinern gestohlen.

Fußballwettkampf. Am Sonntag den 14. September fand in Heppens des Retourspiel der 1. Fußballmannschaften der Arbeiter-Turnvereine Heppens und Bremerhaven statt. Das Spiel begann um 2 Uhr bei sehr gutem Wetter. Bremerhaven hatte Anstoß und konnte bald ein Tor erzielen. Im Verlauf des Spieles hatte man bei den Gästen den Eindruck, eine gute durchgebildete Mannschaft vor sich zu haben. Auch Heppens zeigte sich von der besten Seite. Bei der Pause stand das Spiel 4:3 für Bremerhaven. Nach der Halbzeit wurden die beiden Torwächter merklich unsicher und erzielte jede Partei noch einige Tore. Schlußresultat 9:6 für Bremerhaven. Der Schiedsrichter leitete das Spiel zur Zufriedenheit beider Vereine. Bei Bremerhaven glänzte der rechte Verteidiger und Mittelstürmer, L. Heppens waren der Rechts- und Linksaußen sehr gut. Die Kiste konnten mit dem Bewußtsein scheid, durch dieses Propagandispiel die Arbeiterpartei ein gutes Teil gefördert zu haben.

Kampfsportkonkurrenz im "Friedrichshof". Gestern Dienstag rang bei gut besetztem Saale als erstes Paar Meyerhans (Westfalen) gegen Kainin (Schottland). Der Kampf mußte nach 20 Minuten als unentschieden abgebrochen werden. Dann folgte Wikardt (Belgien) gegen Pettifan (Elsass-Lothringen), und unterlag Pettifan in 14 Minuten seinem Gegner. Es folgte der Entscheidungskampf zwischen Douglas (Regerringer) und Ardelbors (Brandenburg). Der Regger wurde wiederholt wegen unerlaubter Griffe vom Schiedsgericht gemort. Nach 45 Minuten langem Ringen pfiß der Kampfbrüder ab, weil sich die Ringer außerhalb des Teppichs befanden. Douglas nahm das als Sieg für sich an und ging von der Bühne. Nachdem das Schiedsgericht ihn mehrmals aufgefordert hatte, weiter zu ringen, gab er eine verneinende Antwort und wurde Ardelbors in einer Gesamtzeit von 65 Minuten der Sieg ausgesprochen. Heute abend ringen: Wikardt gegen Meyerhans, Ardelbors gegen Rogers und der Entscheidungskampf Douglas gegen Hofer.

Wilhelmshaven, 17. September. Oberkriegsgericht der Marineinfanterie der Nordsee. Kapitänleutnant Söh und der Torpedo-Obermaschinen Bednt wurden am 4. Juli von der Anklage der Fahrlässigkeit im Dienst, wodurch ein Schiff freigelegt worden ist, vom Kriegsgericht der II. M.-A. freigesprochen. Der Gerichtsherr legte dagegen Berufung ein. Es handelt sich um die Strandung des Torpedoboots "V 3" am 11. April

bei Swinemünde, dessen Ursache in Mangel an Kohlen lag. Das Boot wurde erst am 21. Mai wieder flott, nachdem eine tiefe Rinne hergestellt worden war. Es wird dem Kommandanten und dem leitenden Ingenieur zur Last gelegt, daß das Boot mit zu wenig Kohlen an der Leberung teilnahm und sie dieses nicht vorher meldeten. Das Oberkriegsgericht kam ebenfalls zu einem Freispruch mit der Begründung, daß dem Pilotenkapitän bekannt war, welche Brennmaterialien das Boot noch zur Verfügung hatte. Zu einer besonderen Meldung hielt sich Kapitänleutnant E. nicht verpflichtet, da das Feuerungsmaterial unter gewöhnlichen Umständen für die Leberung und eine Fahrt nach dem nächsten Hafen ausgereicht hätte.

Bergiftung. Am Montag abend machten zwei junge Mädchen, namens Otten aus der Heiligenstraße und Friedrisch-Belbeim-Platz den Besuch, durch Gift ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie hatten sich Kieselzucker und Zofol beschafft, schütteten es in ein Glas Bier und die Friedrisch trank den Inhalt des Glases bis auf den Grund aus. Die Wirkung äußerte sich auf der Stelle. Das Mädchen brach sofort leblos zusammen und wurde sterbend nach dem Krankenhaus gebracht. Für die Otten blieb aus nichts von dem Gift mehr übrig, so daß sie selber zunächst an der Ausführung ihres unheiligen Vorhabens gehindert wurde. Die in der Rade lebende freiwillige Sanitätskolonne leistete unter Anleitung Dr. Prebmes die erste Hilfe. Dem weiteren Verlauf der Angelegenheit übernahm die Polizei. Was die beiden jungen Mädchen zu ihrem unglückseligen Entschluß gebracht hat, ist nicht bekannt.

Zu dem gestern mitgeteilten Leichenfund im Gms-Jodekanal an der Rüstringer Brücke ist noch mitzuteilen, daß es sich dabei um den seit fünf Tagen vermissten Obermatrosen Reuter von der 1. Abteilung der 2. Matrosenabteilung handelt.

Stadttheater Wilhelmshaven. Am Sonntag den 14. Sept. fand die Eröffnungsvorstellung der Winter Saison 1913/14 statt und zwar gelangt zur Aufführung Goethes "Egmont" mit der Musik von Beethoven im Abonnement. Die Regie liegt in den Händen des Oberregisseurs Bede, während die musikalische Leitung Kapellmeister Grimm innehat. — Am Sonntag den 21. September findet die Eröffnung der Oper statt und zwar mit Mascagni "Cavalleria rusticana". Die Besetzung dieser Oper ist wie folgt: Santuzza — Fr. Schröder, Turiddu — Herr Doloh, Lucia — Fr. Morris, Alfio — Herr Sieger, Lola — Fr. Kumpf. Hieran anschließend geht Leoncavallos "Der Bajazzo" in Szene. Die Partie des Canio ist ja genügend besetzt durch Carlo. Rado-Bajazzo, Prolog des Lonio, Bogenlied der Redda, Liebeslied des Peppo sind die bekanntesten Melodien dieser Oper. Die Besetzung ist wie folgt: Bajazzo — Herr Gesse, Redda — Fr. Mah, Lonio — Herr Sieger, Peppo — Herr Bollmann, Silvio — Herr Arco. Die Spielleitung dieser Oper hat der Oberregisseur Adolf Schulz inne, während die musikalische Leitung in den Händen des ersten Kapellmeisters Erich Wolter liegt. — Montag den 22. September findet das Theater geschlossen. — Dienstag den 23. Sept. bleibt hier die Erkaufführung des überaus lustigen Schwanke von Fritz Friedrich "Müllers" hat. Dieser Schwanke erlebte seine Uraufführung im Sommer am Kurtheater Freudenwalde a. O. unter der Direction des Direktors Fr. Rog. Die gesamte Berliner Presse wachte der Uraufführung bei und sprach sich äußerst lobend aus.

Neueste Nachrichten.

Zena, 17. September. Die Waffenstillstandsdebatte wurde gestern beendet. Der Antrag Langenburg wurde mit 333 gegen 142 Stimmen abgelehnt, der Vorstands Antrag hierauf gegen 2 Stimmen angenommen. Die Delegiertenzahl beträgt 500.

Brüssel, 17. Sept. Bei der Station Cortice sind zwei Jüge zusammengefahren. Zwanzig Personen sind verletzt.

London, 17. Sept. Meldungen über Arbeitslosigkeit treffen weiterhin aus verschiedenen Gegenden des Landes ein. In Dublin ist die Lage unverändert. Die Lebensmittelpreise steigen. Nach den letzten Berichten beläuft sich die Zahl der in Birmingham freisenden Arbeiter auf 40 000. In Dublin sind die Verhandlungen abgebrochen worden.

Los Angeles, 17. Sept. Dem General Garrison, dem Besitzer der hiesigen Zeitung "Times", deren Gebäude im Jahre 1910 von den Brüdern Mc Namara und ihren Verwandten zerstört wurde, ist eine Höllenmaschine mit der Post zugesandt worden.

Wetterbericht für den 18. September. Durchschnittlich geringe Wärmeüberung, schwachwindig, wechselnde Bewölkung, hellenmäßige Regen, frischere Gewitter.

Responsible Redakteur: Für Politik, Heilwesen und den übrigen Teil: Josef Rliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Dänisch. — Verlag von Paul Dug, Rotationsdruck von Paul Dug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Erstklassig! "Unsere Marine" 2 Pfg. Cigarette. Georg A. Jasmalzi Akt. Ges. Dresden Größte deutsche Cigarettenfabrik. Includes an image of a cigarette pack with a ship on it.

# Siems Kraftfleisch

allein. Fabrikant  
**J. G. Siems,**  
Hofl.,  
Apen i. Oldbg.

Lt. Analyse des Herrn Dr. A. Langfurth, beedigter Gerichts-Chemiker, enthält  
**„Siems Kraftfleisch“**  
alle natürlichen Bestandteile des rohen Fleisches, überragt letzteres an Nährwert und ist leicht und fast restlos verdaulich!

muss jede sparsame Hausfrau kaufen.

## Billigster u. nahrhafter Tafelaufschnitt

hergestellt aus garantiert prima frischem Rindfleisch. Zu haben in fast sämtl. einschläg. Geschäften.



### Arb.-Turnverein Germania.

#### Einladung

zu dem am Freitag den 19. Septbr. im Lokale des Herrn Sadewasser (Tivoli) stattfindenden

### 20. Stiftungs-Fest

verbunden mit Rekruten-Abschiedsteier  
bestehend in Konzert, turnerischen Aufführungen sowie Theater und nachh. Festball.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr abends.

Karten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Mitglieder 20 Pf., Damen frei — Tanzband 75 Pf.  
Um regen Besuch bittet  
**Das Festkomitee.**

### Kartellkommission.

Tounerstag den 18. Sept. cr.  
abends präg. 8 Uhr:

#### Sitzung bei Hatweland.

**Berein für Gesundheitspflege u. Naturheilkunde**  
Wilhelmshaven-Rüstringen (E. V.)  
Mittwoch den 17. September  
abends 8 1/2 Uhr

#### Monats-Verammlung

im Werftzeitschause.

#### Arbeiterverein Neenm

Tounerabend den 20. Septbr.  
abends 8 1/2 Uhr:

#### Verammlung

bei Gagerd.  
Um vollständiges Urtheilen erucht  
Der Vorstand.

#### Orts-Krankentafel

**Amtsbezirk Butjadingen**  
Nordenham.

Sonntag den 21. September  
vermittags 9 1/2 Uhr

in Robners Gasthaus, Nordenham  
Ausserordentliche

#### General-Verammlung

Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zu den vom Oberverwaltungsamt gefassten

2. Berichte über die stattgefundenen

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

#### Allgem. Ortskrankentafel

der Stadtgemeinde

#### Delmenhorst

Mittwoch den 24. September  
abends 8 Uhr:

Ausserordentliche

#### General-Verammlung

im Lokale des Herrn  
H. Wilmann, Range Str. 98.

Tagesordnung:  
Satzungsänderungen.

Leinenhoff, den 16. Sept. 1913.  
Der Vorstand.



Täglich abends 8 Uhr:

Das glänzende

#### Novitäten-

#### Programm!!

Jede Nummer

#### ein Schlager

und vollständig neu

für Wilhelmshaven.

#### An- u. Abmelde-Formulare

liefert Paul Hug & Co.

#### Danksagung.

Für die vielen Beweise herz-  
lichen Theilnahme beim Hinscheiden meines

lieben Vaters lade ich allen  
meinen Helferfreunden Dank.  
Frau C. Eredendach geb. Baumann

### Stadttheater Wilhelmshaven.

Direktion: Kurt Fr. Klotz.

Sonabend den 20. Septbr., abends 7 Uhr

#### Eröffnung der Wintersaison 1913-14

Jubelouvertüre von Carl Maria von Weber.  
Hierauf Prolog, verfasst von C. F. Sperling,  
gesprochen von Fr. Minna u. — Hierauf:

#### Abonnem. II **Egmont.** Abonnem. II

Trauerspiel in 5 Akten von W. von Goethe.  
Musik von Beethoven.

Sonntag den 21. Septbr., abends 7.30 Uhr:

#### 1. Operabend mit grossem Orchester u. Harfenbesetzung.

#### **Cavalleria rusticana.**

Oper in 1 Aufzug. Musik von Mascagni.  
— Hierauf: —

#### **Der Bajazzo.**

Oper in 2 Akten und einem Prolog. Dichtung und  
Musik von R. Leoncavallo.

Montag den 22. Septbr.: Geschlossen.

Dienstag den 23. Septbr., abends 8.15 Uhr:

Grosster Schwankschlager der Saison!  
Erstaufführung! Zum ersten Male: Erstaufführung!

#### **Müllers.**

Schwank in 3 Akten von Fritz Friedmann-Friedrich.

### Ostfriesen-Verein Rüstringen II.

#### Einladung

zu der am Freitag den 19. Septbr. im Saale des Herrn Dekan  
(Stadt Heppens) stattfindenden

### Rekruten - Abschiedsfeier

bestehend in plattdeutschem Theater und Vorträgen  
und nachfolgendem Ball.

Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Um regen Besuch bittet **Das Komitee.**

### Freiwill. Feuerwehr Rüstringen, Bezirk I.

#### Einladung

zu dem am Freitag den 19. September im Schützenhof  
zu Rüstringen stattfindenden

### 16. Stiftungs-Fest

bestehend in Konzert, Vorträgen,  
Theater-Aufführungen und anschliessendem Ball.

Kasseneröffnung 7.30 — Anfang 8.30 Uhr.  
Karten sind bei den Mitgliedern erhält-  
lich. Herren-Karte im Vorverkauf 30 g,  
an der Kasse 40 g. Tanzband 70 g  
Um gütige Unterstützung bittet

Das Festkomitee.



Einen neuartigen, sinnigen & beu-  
fenster-Schmuck zeigen die Pillen  
der Brotfabrik M. Henning, „gol-  
dene Hehen“ sind zu wirkungs-  
vollen Stärken und Gebilden zu-  
sammengefasst. Wie wäre es mit  
einem Schaulustwettbewerb? ..

#### Codes-Anzeige.

Am Dienstag, morgens  
5 1/2 Uhr, starb nach langen,  
schweren, mit Geduld er-  
tragenen Leiden mein innigst-  
geliebter, unvergessl. Mann,  
meiner Kinder treuversorgender  
Vater, Schwieger- und Groß-  
vater, der Schiffbauer

#### Karl Hermann Bothe

im Alter von 54 J. 4 M. 8 T.  
Dies zeigen mit der Bitte  
um stille Teilnahme an  
Frau Witwe Bothe nicht  
Angehörigen.

Die Beerdigung findet am  
Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr  
im Verftzeitschause statt.

#### Codes-Anzeige.

Erste morgen 1 Uhr starb  
an den Folgen eines Lungenle-  
idens, nach langem schwerem  
Leiden unter lieber Sohn  
und Tochter

#### Emil

im Alter von 6 1/2 Jahren.  
Dieses zeigen tiefbetrübt an  
Die trauernden Eltern

Emil Müller und Frau  
nicht Sohn u. Angehörigen  
Rüstringen, 16. Sept. 1913.  
Die Beerdigung wird nach  
bekannt gegeben.

#### Teutscher

#### Weinlarbeiter-Verein

Wilhelmshaven-Rüstringen.



#### Nachruf!

Den Kollegen hiermit zur  
Kenntnis, daß unser treuer  
Mitglied, der Schiffszimmerer

#### Hermann Bothe

nach längerem Leiden gestern  
gestorben ist.

Seine feinen Aenden!  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr  
im Verftzeitschause aus  
statt. Um rege Theilnahme  
wird gebeten

Die Erbenverwaltung.

#### Nachruf!

Am Dienstag verstarb nach  
längerem schwerem Krankheit  
der Schiffszimmerer

#### Hermann Bothe

im Alter von 54 Jahren.  
Wie bringen dieses tief-  
betrübt allen Freunden und  
Bekanntem zur Kenntnis.

Der Verstorbene war 25  
Jahre lang ein treuer und  
begehrter Anhänger unserer  
Sache und hat sich durch  
seine sorgfältigen Charakter-  
eigenschaften bei uns ein beu-  
endes Aenden erworben.

Seine näheren Freunde.  
Die Beerdigung erfolgt am  
Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr  
im Verftzeitschause aus  
und bitten wir um zahlreiche  
Theilnahme.

### Friedrichshof

Rüstringen. — Inhaber Hans Sussbauer.

Täglich grosse internationale

### Ringkampf-

#### Konkurrenz

um die Meisterschaft von Norddeutsch-  
land und 2000 Mk. Siegerprämie.

Heute Mittwoch den 17. September ringen:  
Pickardt, Belgien, gegen Meierhans, Westfalen  
Roggers, Nordamerika, gegen Kricheldorf.

#### Entscheidungskampf

Hofer, Oesterreich, gegen Douglas, Negerringer.  
Es mus bis zur absoluten Entscheidung  
gerungen werden.

Vor den Ringkämpfen ab 8.15 Uhr:  
**Grosses Doppel-Konzert**  
sowie Auftreten eines erstklassigen Ensembles.

Kleine Eintrittspreise:

Galrie 50 Pf., 2. Platz 75 Pf. usw. usw.  
Beginn der Ringkämpfe ca. 9.45 Uhr.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

### Hennings Brot

aus den ersten Zufuhren der neuen Ernte

5<sup>0</sup>/<sub>10</sub> 3. Teil 8<sup>0</sup>/<sub>10</sub> bedeutend  
billiger! schmackhafter

Brotfabrik M. Henning

Werftstrasse 11 — Ecke Güter- und Limmenstrasse  
Wilhelmshavener Strasse 77 — Bismarckstrasse 13.

Aus Stoffresten fertigen wir  
jetzt während der stillen Zeit

### gute Strapazier-Anzüge

nach Mass

zu besonders billigen Preisen.

### J. Schiff & Co.

Bismarckstrasse 12.





hat leider noch viel zu viel Erfolg. Zwar kann nichts die schwache Stellung der Konsumvereinsgegner besser zeigen als die stetige Wiederholung der oberrhen Geschichte von der „Steuerfreiheit“ der Konsumvereine. Aber, wie gesagt, die nun einmal bei vielen Menschen vorhandene Kräfte im Denken nötigt immer wieder dazu, mit einigermaßen gemäßigten Gefühlen auf die Steuerleistungen der Konsumvereine hinzuweisen. Die Statistik der preussischen Einkommensteuerveranlagung für 1912, ein Dokument, vor dem unsere Mittelstandsleute hoffentlich den nötigen Respekt aufbringen, weiß entschieden mehr von der Verteuerung der Konsumvereine zu berichten, als unser Kleinhandlerverein in ihren Klagen erzählen. Die Statistik ermöglicht es gleicher Zeit auch einen sehr belehrenden Vergleich zwischen Konsumvereinen und anderen Genossenschaften in beider Eigenschaft als Steuerzahler. Die „Soziale Woche“ schreibt:

Die Verteuerung der Konsumvereine in Preußen erhielt aus der Statistik der preussischen Einkommensteueranlagung für 1912. Danach waren von rund 10.000 Genossenschaften, die nicht der Konsumvereine diente, nur 1929 steuerpflichtig, und dies allein aus dem Grunde, weil ihr Geschäftsbetrieb über den Kreis der Mitglieder hinaus ausgedehnt ist. Von diesen 1929 steuerpflichtigen Genossenschaften war die Hälfte von der Steuerzahlung befreit, weil ihr Einkommen 600 Mark nicht erreichte. Dagegen waren fast sämtliche vorhandene (1216) Konsumvereine steuerpflichtig, obwohl ihr Anteil auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränkt. Der Verteuerung unterworfen nicht, weil sie das Einkommen von 900 M. nicht erreichten, 278 Vereine, meistens kleine ländliche Konsumvereine. Von den übrigen 938 Konsumvereinen wurden einschließlich der Zuschläge 501 840 M. erhoben, von den anderen Genossenschaften dagegen nur 332 078 M. Das Geschäftsergebn der Konsumvereine betrug rund 2½ Millionen Mark, das der anderen Genossenschaften aber 50½ Millionen Mark.

Mit dieser nüchternen Feststellung vergleiche man das Gerede der Mittelstandsleute und der ihnen ergebenden Pfeife von der „Steuerdrückbergerei“ der Konsumvereine!

**Aus dem Lande.**

**Schortens.** Vermittelt wird seit einiger Zeit der Tischlergehilfe Christian Fied, etwa 55 Jahre alt. In Hand beim Tischlermeister B. Neumann in Erdmühle in Arbeit und ist ohne Grund fort geblieben. Es wird daher angenommen, daß ihm ein Unfall zugefallen ist, weil er seine Papiere, sowie Werkzeug usw. beim Arbeitgeber zurückgelassen hat. Bisher war über dessen Verbleib nichts zu ermitteln und wird gebeten, etwaige Mitteilungen an die Gendarmereistation oder an den Gemeindevorstand gelangen zu lassen.

**Zur Wanderhauhaltungslehre.** Die etwa am 20. November d. J. im Bahnhofshotel in Dittm beginnt, können sich jetzt noch einige Teilnehmerinnen melden. Befristlich dauert der Kursus acht Wochen und beträgt das Schulgeld 30 M. Weitere Anstufen und Anmeldungen im hiesigen Gemeindebüro während der Dienststunden 8—12 Uhr vormittags und 4—8 Uhr nachmittags.

**Varcl.** Uns wird geschrieben: Die Organisation hat auf den Zigeleien der hiesigen Gegend immer noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen, größtenteils sind es die Arbeiter, die sich dazu berufen fühlen, der Organisation der Arbeiter mit allen möglichen Mitteln entgegen zu arbeiten. In letzter Zeit macht der Zigeleimeister Braunolle besonders von sich reden. Er scheint es gar nicht verstehen zu können, daß der Besitzer der Zigelei seinen Arbeiter außerhalb der Arbeitszeit freie Hand läßt und fähig sich dazu berufen, den Arbeitern klar zu machen, daß das Geld, welches sie als Lohnbeitrag bezahlen, wertlos abgegeben sei. Die Arbeiter sollten sich dafür lieber einen Zinseins kaufen! Die Arbeiter wissen jedenfalls besser, weshalb sie der Organisation beigetreten sind als Braunolle, und wissen auch, daß diese es ist, die ihre Interessen rücksichtslos vertritt. Wurde doch erst im vorigen Sommer durch das Vergehen des Fabrikarbeiterverbandes auf fast allen Zigeleien die Arbeitszeit um eine volle Stunde verkürzt. Auch daß der Fabrikarbeiterverband die Interessen der Zigeleiarbeiter vertreten will, scheint Braunolle nicht einzusehen, auch daß im Jahre 1906 der Zigeleiverband sich mit dem Fabrikarbeiterverband verbunden, scheint B. nicht zu wissen, und so schließt er denn los, ohne allerdings etwas Positives zu erreichen, denn der größte Teil der Arbeiter kann ihm schon die richtige Antwort geben. — Auf der Zigelei Schwarzring in Vorigeide scheint man der Meinung zu sein, daß die Ausbreitung der Organisation hinterhalten zu können, doch den Ausschluß der Zutritt zu dem Logierhause verboten wird. Durch das Verbot wird schließlich das Gegenteil von dem erreicht, was erreicht werden soll. Gerade durch solche Maßnahmen werden die Arbeiter erst recht aufgerüttelt und merken deutlich, daß sie unorganisiert ganz der Willkür der Arbeitgeber ausgeliefert sind.

**Der dem Gewerbegericht** hat gestern eine Verhandlung statt. Der Dekorateur Hennings klagte gegen die Firma H. Wiemken wegen Einhaltung von 5 Tage Lohn. Da H. Monatsgehalt hat, entschied das Gewerbegericht einstimmig dahin, daß W. verpflichtet ist, den abgesprochenen Betrag anzuzahlen.

**Oldenburg.** Die Einnahmen aus dem Personen- und Güter-Verkehr der Oldenburgischen Eisenbahnen (auschl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

1. aus dem Personen-Verkehr:		2. aus dem Güter-Verkehr:	
im August 1913	592 860 M.	im August 1913	986 210 M.
1912	535 750 „	1912	1.001 310 „
Mehrerhöhung 1913 57 110 M.		Mindererhöhung 1913 15 100 M.	
vom 1. Januar bis Ende			
August 1913	3 723 630 M.	August 1913	7 439 890 M.
1912	3 471 270 „	1912	7 188 780 „
Mehrerhöhung 1913 252 360 M.		Mehrerhöhung 1913 251 110 M.	

Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung verzeichnet:

1. aus dem Personen-Verkehr:		2. aus dem Güter-Verkehr:	
im August 1913	128 800 M.	im August 1913	133 390 M.
1912	117 320 „	1912	139 840 „
Mehrerhöhung 1913 11 480 M.		Mindererhöhung 1913 6 450 M.	
vom 1. Januar bis Ende			
August 1913	847 880 M.	August 1913	1 027 000 M.
1912	782 430 „	1912	948 640 „
Mehrerhöhung 1913 65 450 M.		Mehrerhöhung 1913 78 360 M.	

**Nordenham.** Der Stadtrat tagte am Montag den 15. September im Hotel „Dank“. Verhandelt wurde: 1. Bauforderung der Firma Richels u. Gerdes, betr. Realschulbau. Die Debatte über diesen Punkt debatte sich über zwei Stunden aus. Ueber den Realbau vom Jahre 1909 war in diesem Frühjahr noch von der Firma Richels u. Gerdes eine Nachforderung eingegangen in Höhe von circa 3500 Mark. Der Stadtrat hatte zur Prüfung dieser Nachforderung eine Kommission eingesetzt. In der Hauptrechnung vom Jahre 1910 soll diese Forderung schon mit enthalten gewesen sein, wurde aber getilgt, weil die Mehrleistungen keine vertragliche gewesen seien. Die Kommission will 1000 Mark von der genannten Nachforderung streichen und schlägt dem Stadtrat vor, für die tatsächlich festgestellten Mehrleistungen der Firma 2450 Mark zu bewilligen. Nach längerer Aussprache wird gegen sechs Stimmen der Kommissionsvoranschlag abgelehnt. Ein Vergleichsvorschlag, der für Ausführung der Kosten, wozu der Stadtbaumeister Kenntnis gehabt hat und zwar in Höhe von circa 1500 M., wurde ebenfalls abgelehnt. Nach einigen unangenehmen Auseinandersetzungen verließ man diesen Tagesordnungspunkt. — 2. Freibank-Vollanleihe. Der Vortragsbetrag zur Zeit 290 Mark. Der Besitzer verlangt jetzt 300 Mark. Mit ihm ist verhandelt worden und ist er damit einverstanden, für 250 Mark und auf zwei Jahre zu verhandeln. Der Stadtrat beschließt, den Ladenraum auf fünf Jahre für jährlich 250 Mark zu pachten. — 3. Beschaffung eines Stantenkranks für die kaufmännische Fortbildungsschule. Erforderlich sind 90 Mark, die auch vom Stadtrat bewilligt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde erwähnt, daß auch der Jungdeutschländbund die Räume für seine Zusammenkünfte mit benutze. Auf Anfrage des St.-M. S. Keller erwidert der Bürgermeister, der Magistrat habe dem Jungdeutschländbund die Mitbenutzung gestattet. Die St.-M. S. Keller und S. Harting erheben Einspruch dagegen. Der Stadtrat geht aber schnell über diese Angelegenheit hinweg. Mit allen gegen zwei Stimmen erklären sich die Stadträte damit einverstanden. — 4. Wahl eines Beisetzers für das nördliche Stadtgebiet. Malermeister Weimann wird als Beisetzter gewählt. — 5. Bericht der Rechnungsprüfer, betr. Neubau der Gasanstalt. Nach kurzer Aussprache wird die Angelegenheit dem Magistrat zur Vorprüfung übergeben. Als zweiter Rechnungsprüfer für die hiesigen Rechnungen wird Kaufmann-Befehl neu gewählt. — 6. Sonstiges. St.-M. S. Keller legt an, wegen der zunehmenden Arbeitslosigkeit am hiesigen Orte möge man Notstandsarbeiten in Erwägung ziehen; angebracht sei die Zufüllung der Gasse. St.-M. S. Harting unterläßt jedoch diese Anregung. St.-M. S. Harting macht den Vorschlag, man solle sich an die Werke mit der Bitte wenden, daß möglichst hiesige Arbeiter eingestellt werden. In der Zufüllung der Gasse könne nur eine kleine Anzahl Arbeiter Beschäftigung erhalten. St.-M. Schwarzring: Die Anfüllung der Gasse kann ruhig in Angriff genommen werden, die Werke bitten nicht viel nützen, denn die Arbeiter verlassen schon wieder Arbeiter und auf den Metallwerken herrschen derartige Zustände, daß die hiesigen Arbeiter dort nicht arbeiten können. Mit den fremden Leuten ist es nichts besser; erst vor kurzem wurden auf dem Werke 80 Mann von auswärtig herangeholt, wozu gleich am ersten Tage alle bis auf sechs Mann wieder fortgingen, am zweiten Tage gingen von den sechs noch drei fort. St.-M. A. Dena will von schlechten Zuständen nichts wissen, gute Arbeiter füllten sich auf dem Werke ganz wohl, denen dort die Arbeit nicht gefehlt, sind Käufer. St.-Vor. Mosel meinte, die Erörterung gehöre nicht in den Stadtrat. St.-M. Dr. P. v. u. b. Arbeiter bedanken sich wenig die Vorteile, die für die Arbeiter eingebracht werden. Die Einrichtungen seien in sanitärer Hinsicht sehr gute auf den Metallwerken. St.-M. S. Keller spricht nochmals für die Anfüllung der Gasse. Vom Bürgermeister wird erklärt, daß man wegen der Zufüllung der Gasse schon in Verhandlungen getreten sei. Zwei Punkte wurden wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt. Der Stadtrat beschloß noch die Ausmündung des Denkmalplatzes, den schlechten Zustand der Sanftfahrstraße, sowie die vierteljährliche Steuererhebung. Die Sitzung war gegen 11½ Uhr beendet.

**Aus aller Welt.**

**Ein christlicher Ketzler.** Boll heiligen Jorndes donnerte am 10. August in der katholischen Kirche in Vrbach der Herr Kooperator Matthias Spannang gegen die Sündhaftigkeit der Welt im allgemeinen und gegen die außerordentliche Sündhaftigkeit eines Mitglieders seiner Gemeinde im besonderen. Demütig neigten die anwesendigen Zuhörer ihm Haupt. Würkten sie doch, daß nach dem neuen katholischen Katechismus die Geistlichen geweihte Personen sind, die dadurch übernatürliche Würde und Gewalt erhalten, so daß durch die Engel sich vor ihnen neigen. Nur das eine Gemeindeglied, dessen Haus der Kooperator in seinem heiligen Eifer als ein Sodom und Gomorra bezeichnet hatte, war von der Predigt weniger erbeut. Er erreichte, daß der fanatische Pfaffe am 5. d. M. in der hierfalsen oberösterreichischen „Volkstimme“ folgende Erklärung abgab:

Ich geehrter Matthias Spannang, Kooperator in Vrbach, habe in meiner sonntäglichen Predigt vom 10. August 1913 Mitteilungen, welche mich von einer gewissen Katharina Holmscher gemacht wurden, behandelt und bei dieser Gelegenheit das Haus des Herrn Katholik Hader in Oberöpping ein Sodom und Gomorra genannt, von der Tochter desselben, Julie Hader, behauptet, daß sie von Jugend an verborren sei, sich neben einer schwerkranken Person im Bette unzüchtigerweise gewälzt hätte und daß sie nur zum Schein und unaufrichtig leide. Ich habe nun nicht an, diese in der Predigt gemachten Äußerungen, die jeder Grundhaltigkeit entbehren, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen, und zwar um mein Unrecht teilweise wiederum gutzumachen, in dieser öffentlichen Form.

Vrbach, am 3. September 1913. Matthias Spannang.  
Herr Matthias Hader scheint vom Zaulel besessen zu sein, denn sonst müßte er als frommer Katholik wissen, daß es in dem oben genannten Katechismus auf Seite 82 heißt: „Wenn Geistliche Fehler und unehrerliche Schwächen zeigen, sollen die Gläubigen schweigen, die Sünde dem lieben

Gott anheimstellen.“ Auf ihn trifft das zu, was an anderer Stelle in demselben Katechismus gesagt wird: „Welch eine Sünde, wenn einzelne in ihrem Trotz sagen, ich frage nicht nach ihm, er hat mir nichts zu befehlen, er soll seine Wege lehren und damit fertig.“

**Standaloffäre in Breslau.** In einem Bureau des Breslauer Polizeipräsidiums erhob sich der Babanistalbesitzer Emil Strauß, eine inadmittable Persönlichkeit. In den letzten Tagen ist eine Reihe angelegener Breslauer Bürger in Haft genommen worden. Diese Verhaftungen stehen im engsten Zusammenhang mit der Affäre des Badenitalbesitzers Strauß. Die Verhafteten werden beschuldigt, mit Mädchen unter vierzehn Jahren in Beziehungen getreten zu sein. Die Polizei hält vorläufig die Namen der Beschuldigten — es handelt sich um neun Personen — geheim, um deren Familien zu schonen.

**Ein Fall von Scheintod.** Auf dem Friedhofe der Trager Vorstadt Weinberge spielte sich am Sonntag eine aufregende Szene ab. In der Friedhofkapelle fand gerade ein Leichenbegängnis statt, als die Trauergäste aus einem Kinderzuge, der auf einer Bohre lag, ein deutlich hörbares Geräusch vernahmen. Die Friedhofswächter öffneten sofort den Sarg, in dem die 9 Jahre alte Hausbesitzerin Wlaska Stjepanek leblos und auf der Brust liegend aufgefunden wurde. Das Kind wurde sofort mittels Automobils in das Weinberger Krankenhaus übergeführt, wo die verschiedensten Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, welche aber trotz der geringen Lebenszeichen, die das Kind von sich gab, erfolglos blieben. Es handelt sich um einen Fall vollständiger Körperstarre, die infolge einer schweren Erkrankung aufgetreten war, wodurch die Herzstätigkeit ausgeht hatte und auch die Lunge irregeführt wurden. Im Sarg war ansehend die Stirne einem Augenblick gewichen und das Kind hatte sich umgedreht. Die Leiche wurde dann, nachdem der eingetretene Tod einwandfrei festgelegt war, in die Totenkammer gebracht.

**Zur Morbidität des deutsch-amerikanischen Geistes.** berichtet man der „Allg. Ztg.“ aus New York, 15. Sept.: Die Geistlichkeit forcht der Vergangenheit des Priesters Hans Schmidt nach, in der Hoffnung, nachzuweisen, daß er ein falscher Priester sei. Sein Vater, die 14jährige Anna Kummüller, stammt aus Ledenburg in Ungarn. Alles deutet darauf hin, daß Schmidt die Wohnung nur gemietet hat, um den Nord unerschützt verleben zu können. Er fogte in seinem Gesundheits vor der Polizei: Ich tötete die Anna Kummüller, weil ich sie liebte. Sie war so schön, und ich konnte sie ohne mich nicht leben lassen. Als Priester mußte ich bei der Kirche bleiben. Ich wollte sie in unserer Wohnung und sagte, ich sei gekommen, um meine Drohung wahrzumachen. Dann geriet ich ihr mit einem Messer die Kehle, zerlegte den Leichnam in sechs Teile, fuhr mit jedem Teile in einem Bündel nach dem Hudsonfluß und warf jedes Bündel von einem Fährboot aus in die Mitte des Stromes. Nachdem ich die Leichenteile fortgeschafft hatte, wollte ich sämtliche Spuren des Verbrechens beseitigen und verbrannte die Blutgefäße mit Natron auf einem leeren Feuerplatz. Ich bin schuldig und muß büßen.“ Schmidt bestrafte das Mädchen nur nachts. Er erklärte, er sei in Mainz zum Priester ordiniert worden. Der Gefängnisvorstand erkläre, Schmidt habe ihm gesagt, seine Schutzheilige, die hl. Elisabeth, sei ihm erschienen und habe ihm, das Blutopfer angeordnet. Schmidt verbrachte die Nacht ruhig. — Das „Mainzer Journal“ erzählt zu der Morbidität des deutschen Priesters Schmidt der St. Bonifaziuskirche in New York folgendes: Es handelt sich offenbar um den suspendierten Kaplan Hans Schmidt der Dübeler Ranz. Er machte in Mainz sein Gymnasialstudium, wurde 1906 Priester und bekleidete dann verschiedene Kaplanstellen, so in Darmstadt, Bürgel, Seligenstadt und Gonsenheim, von wo er sich ohne Aufenthaltsschreiben entfernte. Er tauchte dann in München auf, wo er wegen Fälschungen von Teildiplomen verhaftet wurde. Schmidt wurde jedoch wegen geistiger Minderwertigkeit freigelassen. Seine Anstellung in Amerika erfolgte gegen das kirchliche Recht und ist wohl nur aus die Vorlage von gefälschten Papieren zurückzuführen. — Nach einer anderen Report, die im „Frankfurter General-Anzeiger“ veröffentlicht wird, wurde Schmidt bereits in Vrbach bei Offenbach im Jahre 1907 des Dienstes entbunden, da man feststellte, daß seine Anstellung auf Grund falscher Zeugnisse erfolgt war. Die Verwaltungsbehörde soll jedoch gegen Schmidt deshalb nicht strafrechtlich vorgegangen sein, weil er entlassen war und weil bei ihm auch Anzeichen von Geistesgefahr bemerkbar geworden waren.

**Eine blutige Tragödie im Berliner Landwehrschiffbau.** Ein blutiger Vorgang hat sich gelegentlich einer Ehrenratsung im Landwehrschiffbau in der Hardenbergstraße zu Berlin abgebeiligt. Bergstern oben gegen 8½ Uhr hat der künftliche Professor Heinrich Raasch, Residenzallee 6 in Berlin, während einer Sitzung des Ehrenrats im Landwehrschiffbau den Kammerherrn und Rittermeister der Kaiserle Voktor v. Westernhagen und Rittermeister 186, erschossen. Wie es heißt, handelt es sich um einen Akt der Rache gegenüber einem tödlichen Angriff. Professor Raasch befindet sich in Haft. Ueber den Vorfall wird berichtet: Im Landwehrschiffbau in der Hardenbergstraße sollten der Rittermeister der Kaiserle Voktor v. Westernhagen vom Kaiserle Regiment Nr. 8, der lividier Kammerherr war, und der lividier Hofmajor Professor Heinrich Raasch aus der Residenzallee Nr. 6 vor dem Ehrenrat vernommen werden. Professor Raasch war zu 8 Uhr, v. Westernhagen um 9 Uhr geladen. v. Westernhagen erschien aber schon ¾ Stunden früher und traf den Professor Raasch nach auf der Treppe, als dieser weggehen wollte. Nach einem kurzen, kaum Sekunden dauernden Wortwechsel gab v. Westernhagen dem Professor Raasch eine Ohrfeige. Der tödlich Angegriffene griff in der Rache und Erregung zum Revolver, schoß auf seinen Gegner und traf diesen so schwer, daß er bald darauf tot zusammenbrach. Der Schuß fiel nur einem Augenblick später als die Ohrfeige. Der Grund zu dem Vorfall ist in einer zurückliegenden Beleidigungssaffäre zu suchen.







